

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 12 (1994)

Heft: 3

Artikel: Frühe Alpenpflanzengärten (1790-1850)

Autor: Wimmer, Clemens Alexander

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühe Alpenpflanzengärten (1790 – 1850)

Alpenpflanzen waren seit der Renaissance bekannt und wurden wie alle erreichbaren Pflanzen von Botanikern kultiviert, etwa von Konrad Gesner in Zürich. Eine besondere Leidenschaft für Alpenpflanzen aber kam Ende des 18. Jahrhunderts auf. Der Hallenser Botaniker Curt Sprengel schrieb 1803: «Die Schönheit der Alpen-Pflanzen und ihre Seltenheit bewogen in neuern Zeiten mehrere Gartenkünstler und Liebhaber der Pflanzen-Cultur, ihre vorzügliche Aufmerksamkeit auf den Anbau dieser Gewächse zu wenden.»¹ Zwei neue Erscheinungen trugen dazu bei: einerseits der allgemeine Pflanzensammeleifer, anderseits der Alpentourismus. Erstmals verband sich damals das Alpenpflanzensammeln auch mit gartengestalterischen Bestrebungen. Von dort ist eine ungebrochene Linie bis zu dem zu verfolgen, was wir heute unter Steingärten verstehen.

Das Sammeln der Alpenpflanzen

Protagonisten waren die Engländer. 1771 fand man bereits Alpenpflanzen im Katalog des Londoner Gärtners William Malcolm. 1775 sandten Fothergill und Pitcairn den jungen Gärtner Thomas Blaikie zum Pflanzensammeln in die Alpen. Er schickte 440 Pakete.² In den frühen Bänden des 1787 gegründeten Botanical Magazine sind öfter Alpenpflanzen abgebildet und beschrieben.³ Gorer und Harvey haben englische Gärtnerkataloge von 1760 bis 1868 nach dem Vorkommen von Alpenpflanzen systematisch ausgewertet.⁴

1785 fuhr Goethe mit seinem Protegé, dem 16 Jahre jüngeren Friedrich Gottlieb Dietrich, in die böhmischen Gebirge, Pflanzen zu studieren.⁵ Dietrich sammelte später selbst in den Alpen Samen und legte in dem von ihm eingerichteten Garten im Kartaugarten zu Eisenach Alpenpflanzenkulturen an. Thaddäus Haenke schickte 1788 Alpenpflanzen an den botanischen Garten in Prag.⁶

Als erstes standen die Schweizer Alpen im Mittelpunkt des Interesses. In die bayerischen und österreichischen Alpen zogen erst in den 90er Jahren zum Pflanzensammeln der Rosenheimer Spitalbenefiziat Joseph Schmidt, der fürstlich salzburgische Kammersekretär Franz Anton von Braune, der Wiener Botaniker Leopold Trattinnik und der Regensburger Botaniker David Heinrich Hoppe.⁷ Die Sammelexkursionen, etwa auf den Untersberg bei Salzburg, wurden als unbequem und gefährlich beschrieben. 1798 boten Braune und Schmidt schon Alpenpflanzen zum Verkauf an.⁸ Der 1803 neuangelegte Botanische Garten in Regensburg mit Hoppe als Leiter wurde Sammelplatz für Alpenpflanzen.⁹

Der Pflanzenenthusiast Adrien comte de Lezay-Marnésia, damals französischer Gesandter in Salzburg, mietete einen Garten, «in welchem er lauter Alpengewächse erziehet, die ihm ein Soldat, welchen er zu diesem Ende in seine Dienste genommen, aus dem Gebürge bringt.»¹⁰ 1829 sammelte der sächsische Graf Johann Centurius von Hofmannsegg bei einem Urlaub in Gastein 2000 Alpenpflanzen in 140 Arten für seinen Garten.¹¹

Die Kultur und Präsentation der Alpenpflanzen

Wohlhabende Edelleute und Bürger wünschten, ihre Schweizer Reiseeindrücke im heimischen Garten zu vergegenwärtigen. Dies geschah zunächst durch Nachbau Schweizer Chalets, Schweizer Meiereien, felsiger Alpenszenarien mit Wasserfällen, zum Beispiel im Jardin de Plantes in Paris oder im Bellevue-Park in Berlin. Ganze «Swiss Gardens» entstanden in England.¹² Schon 1768 empfahl Philipp Miller, *Sedum* auf Felsen oder Mauern zu pflanzen. 1773 verwies Abercrombie auf die Möglichkeit, Felsen mit Alpenpflanzen zu bepflanzen. 1774 schuf William Forsyth einen Felsengarten im Chelsea Physic Garden.¹³ William Beckford legte in Fonthill einen Alpengarten an.¹⁴ Dietrich beschrieb 1802, dass in einem englischen Garten mit Felsen Alpenpflanzen leichter zu kultivieren seien als in flachen botanischen Gärten.

Erzherzog Johann von Österreich war ein grosser Freund der österreichischen Alpen. Er sammelte auch Alpenpflanzen und versuchte, sie in seinen Gärten heimisch zu machen. 1802 legte er in Schönbrunn für die selbst gesammelten Pflanzen einen Alpengarten an,¹⁵ über den Graf Kaspar Maria Sternberg 1806 berichtet: «Der Erzherzog Johann hat ein künstliches Felsenthal auf der Höhe des Schönbrunner Berges bauen lassen, wo er die seltensten Alpenpflanzen in ihrer eigenthümlichen Lage und Alpenerde pflanzete. ... Die vorzüglichsten Pflanzen, die ich hier im besten Vegetationszustande sah, waren mehrere Saxifragen, *Cortusa Matthioli*, *Campanulae*, *Arabis ovirensis* ... mehrere Syngenesystemen, auch die kleinen rankenden Weiden, die sich nicht gern in Gärten erziehen lassen, etc.»¹⁶

Alpenpflanzen galten als schwer zu ziehen. Man kultivierte sie meist in Töpfen mit Winter-

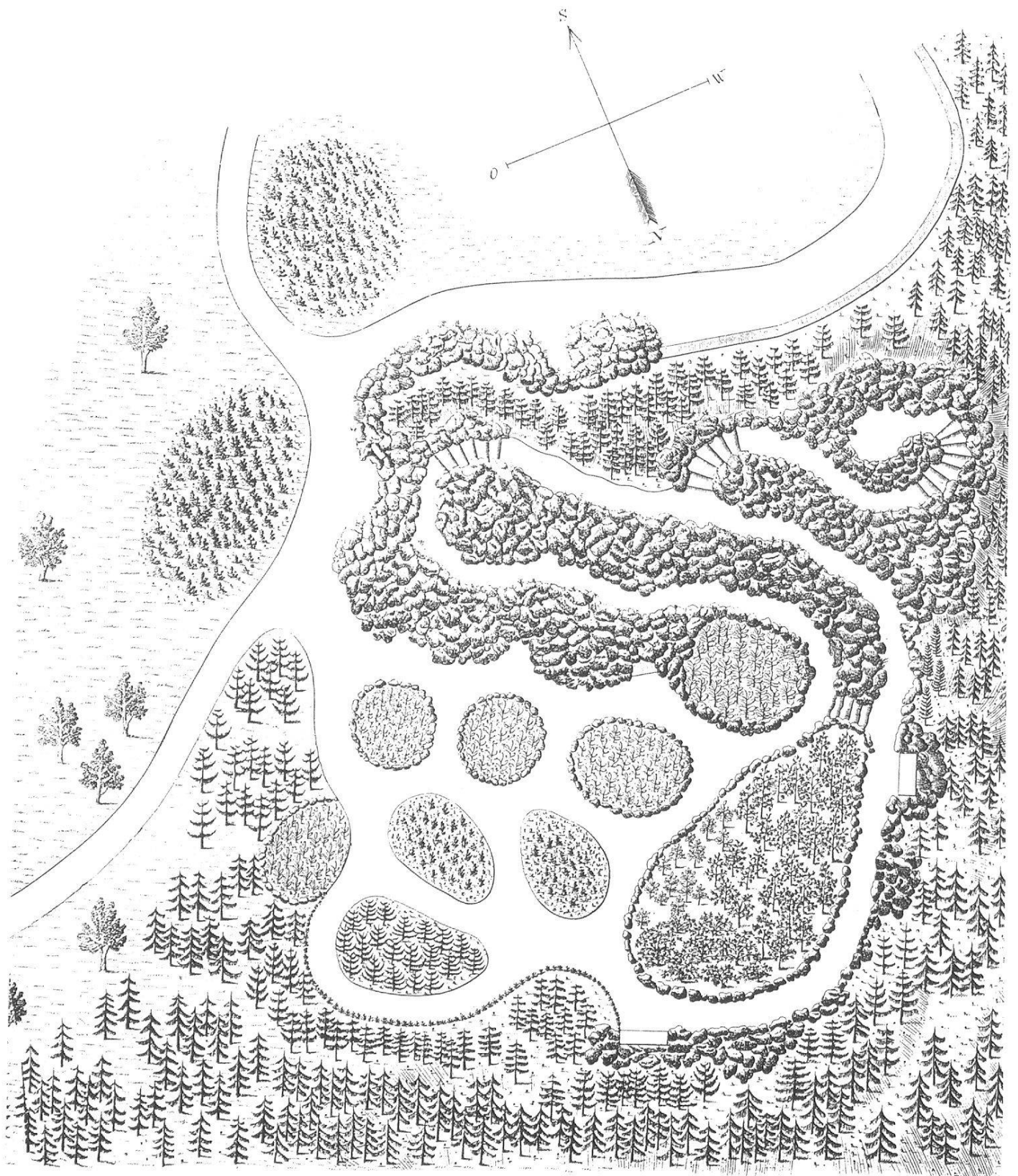
schutz, und über die richtige Methode gingen die Meinungen auseinander. Nachdem Kulturversuche in Töpfen und in abdeckbaren Kästen nicht zum vollen Erfolg geführt hatten, schichtete Dietrich Steine 6–8 Fuss hoch mit Lagen kiesig-lehmiger Erde dazwischen, darin legte er Behälter aus Rasensoden, mit Dammerde gefüllt, an, in die er die Alpenpflanzen aussäte. Für die Moorbeetpflanzen unter den Alpengeväachsen legte er einen «Sumpfgraben» an.¹⁷

«Ich habe in verschiedenen deutschen Gärten», so Dietrich 1804, «mit Vergnügen gesehen, wie die mit hohen Pflanzungen umgebenden Felsen-Partien auf eine sehr wohlgefällige Art mit Zierpflanzen bekleidet waren, unter denen sich auch mehrere Alpenpflanzen befanden.»¹⁸

Gegen die Felsengärten gab es Argumente aus gartenbaulicher und aus ästhetischer Sicht.

Der spätere pfälzische Gartendirektor Johann Michael Zeyher kultivierte seit etwa 1787 Alpenpflanzen in Töpfen, zuerst im botanischen Garten Basel, seit 1805 in Schwetzingen, und zwar immer im Schatten, in Schwetzingen hinter der Orangerie auf Stellagen und in Rabatten an der Nordseite einer Mauer. 1827 beschrieb er ihre Kultur, nach Erdarten getrennt. Samen bezog er von Thomas in Bex (Rhônetal).¹⁹ Der Berliner Botaniker Heinrich Friedrich Link, der 1827 den Simplon überquert hatte, beschäftigte sich daraufhin ebenfalls mit dem Thema. Generell sähe man noch wenig Alpenpflanzen in den Gärten. Gleich Sprengel und Zeyher lehnte er es ab, die Alpenpflanzen durch «kleine Berge von Steinen» motivieren zu wollen. Künstliche Ruinen wären besser geeignet, Alpenpflanzen zu tragen. Er kämpfte aber auch gegen das Vorurteil, dass Alpenpflanzen feuchten Boden und Schatten brauchten, und bewies, dass die Alpenpflanzen leichter zu ziehen seien als Torfmoor- und Sandpflanzen.²⁰

Sprengel in Halle zog die Alpenpflanzen



Der Alpengarten des Dr. Wild in Kassel. (Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 5, 1829)

seit 1797 aus Samen in Töpfen, und zwar in Heideerde ohne Felsen, hinter einer Hecke, um sie erst auszupflanzen, wenn sie durch den Topf gewachsen waren. Er veröffentlichte eine Liste seiner Pflanzen und wendete sich gegen Dietrichs Kultur in Felsen, was diesen zu einer Verteidigung seiner Felsenpartie veranlasste.²¹

Goethe hatte am Rheinfall «beim Hinabsteigen nach dem flächern Ufer Gedanken über die neumodische Parksucht. Der Natur nachzuhelfen, wenn man schöne Motive hat, ist in jeder Gegend lobenswert; aber wie bedenklich es sei, gewisse Imaginationen realisieren zu wollen, da die grössten Phänomene der Natur hinter der Idee zurückbleiben.» Und er schrieb nach der Gotthardwanderung 1797: «Wenn man einen rechten Park sehen will, so muss man nur vier Wochen in der Schweiz herumziehen, und wenn man Gebäude liebt, so muss man nach Rom gehen. Was wir in Deutschland, ja aller Orten, der Natur und der Kunst abgewinnen wollen, sind alles vergebliche Bemühungen.»²²

Matthisson und Tieck betonten in ihren Schilderungen von Alpenwanderungen, dass sie bei ihrem Aufbruch in die Berge jeglichen Garten unter sich liessen, um sich den stärkeren Eindrücken der Natur hinzugeben. Aus Gesprächen mit dem Grafen Friedrich Ludwig Karl von Finckenstein, der in seinem Garten zu Alt-Madlitz (Brandenburg) Gebirgsszenen mit Hügeln, Findlingen und Tannen geschaffen hatte, entwickelte Tieck 1811 seine Gartentheorie: Das Erhabene der Natur liesse sich nicht im Park nachbilden; man dürfte deshalb keinen Park im Gebirge anlegen. Das von der Kunst geschaffene Schöne aber hätte in Parks und Gärten mit Recht seinen Platz, selbst kleine natürlich gebildete Wasserfälle.²³

Als einzigartig galt die Alpenpflanzen-Anlage des Arztes Johann Rudolf Wild²⁴ in Kassel. Es existieren Beschreibungen von ihm

selbst²⁵ und vom Kasseler Handelsgärtner August Schelhase²⁶. Auf einer Fläche von 8000 QF pflanzte Wild über 700 in der Schweiz selbst gesammelte Alpenpflanzen. Auf einem nach Südost geneigten Hang erbaute er eine Felspartie aus Tuffstein. Ein Fussweg führte zwischen den Felsen zu einem 30 Fuss hohen Aussichtspunkt, von dem man Kassel überblickte. Fugen und Höhlungen waren mit Alpenpflanzen in Basalt-erde bewachsen, besonders *Saxifraga*. Hinter diesem Berg waren neun teilweise mit Steinen eingefasste Beete. Beet Nr. 6 war mit *Gentiana acaulis* ½ Fuss breit eingefasst. Das Ganze war mit Koniferen umpflanzt.²⁷

In Cassiobury gab es in den 20er Jahren ein Alpental.²⁸ Lady Broughton legte gleichzeitig in Hoole House, Cheshire, oberhalb ihres Blumengartens einen Alpengarten an, der ein Modell des Chamonix-Tals war: «the part of the model that represents la mer de glace is worked with grey limestone, quartz, and spar. It has no cells for plants; the spaces are filled up with broken fragments of white marble, to look like snow; and the spar is intended for the glacier». Es war die grösste Sammlung von Alpenpflanzen in England²⁹. 1834 schrieb Loudon über die Verwendungsmöglichkeiten der Alpenpflanzen.³⁰ 1845 erschien in England eine Monographie zur Alpenpflanzenkultur.³¹

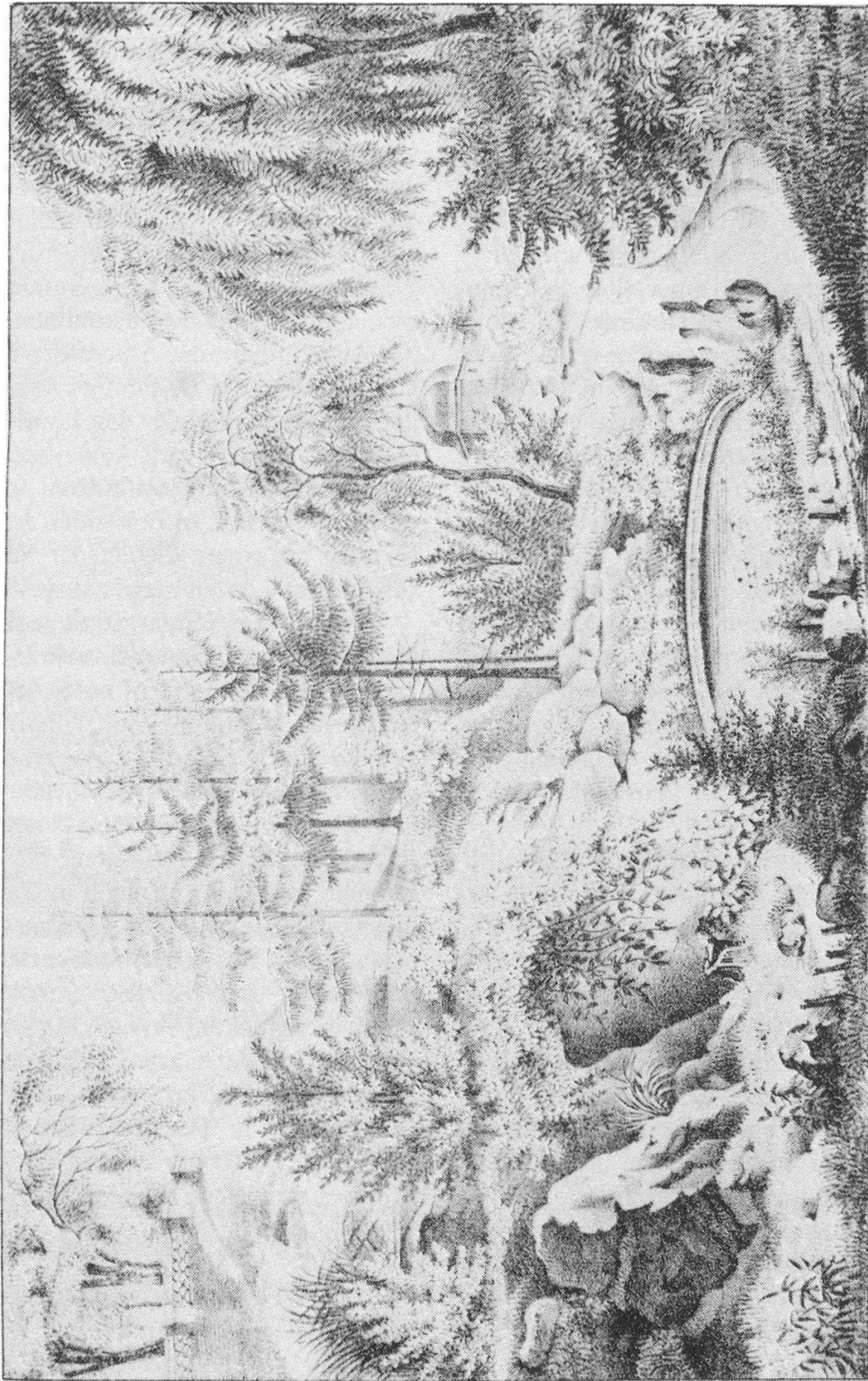
Der Zürcher Botanische Gärtner Theodor Froebel legte 1836–38 einen romantischen Alpenpflanzengarten an und handelte später auch mit Alpenpflanzen aus Saatgut.³² So entstand offenbar in dem Land, aus dem die ersten Alpenpflanzen kamen, der erste Alpengarten viel später als im Ausland. Eduard Regel arbeitete 1842–55 an dieser Anlage weiter. Er schreibt darüber: «An die nordöstliche und nordwestliche Seite des Hügels lehnt sich die zur Cultur der Alpenpflanzen bestimmte Partie des Gartens an. Es ist dieses jedenfalls die gross-

artigste Anlage und Sammlung von im freien Lande cultivierten Pflanzen unserer Gebirge und solchen ähnlicher Cultur ... Die höheren Pflanzen sind mehr hinauf und die kleinern mehr dahin gepflanzt, wo sie sich dem Auge besser präsentiren.»³³ «Hier ward eine zusammenhängende Steinparthie in der Weise gebildet, dass durch senkrecht aufgestellte Steine übereinandergestellte kleine Terrassen von 1–2 Fuss Breite gebildet wurden. Diese Terrassen bildeten die Beete für die verschiedenen Alpenpflanzen, indem in jedem derselben ungefähr 1' tief eine künstlich gemischte Erde eingebracht wurde ... Zu den Steinen wurden grösstentheils Tuffsteine, theilweise aber auch feste Kalksteine und Granit benutzt ... Kann man nun an einer solchen Parthie einzelne grössere Blöcke von Granit, festem blauen Kalkstein, Porphyr etc. dazwischen plaziren, so wird dies dem ganzen Arrangement der kleinen Felsenparthie wohl thun. ... Kann laufendes Wasser benutzt werden, so lasse man dieses an einer Stelle zwischen den Steinen herablaufen und bilde vor der Steingruppe ein Wasserbassin ... Wo keine natürlichen Hügel in einem Garten vorhanden sind, da bilde man durch Aufführung von Schutt wenigstens eine kleine Erhöhung, da Steinparthien sich nur dann gut präsentiren, wenn die zur Cultur bestimmten Beetchen in anmuthig gebogenen Linien über einander gestellt werden können. Wenn dann später die Rasen der Saxifragen, der Seden, Semperviven, Globularien, Möhringien theilweise die Steine überziehen, oder wenn der Wedel der Farren unter den Steinen hervorquillen, Büsche von Zwergföhren (*Pinus pumilio*), *Daphne laureola*, *Juniperus nana* und Alpenrosen die grösseren Steine zum Theil decken, während *Salix retusa* und *reticulata* grazil über die Steine herabhängen, in deren Spalten sich kleine Moose angesiedelt haben, und endlich die hohen Delphinien und Aconiten

die Spitze des Hügels krönen, während die kleinen von Steinen gebildeten Beetchen weiter unten mit dem mannigfachen Kleid der Blumen der niedlichen Alpenbewohner geschmückt sind, dann verschwindet auch die Einförmigkeit und Nacktheit der Steinparthie und es tritt dagegen eine dem Auge wohlthuende Abwechslung auf, welche an so manche Gruppierung der Alpenpflanzen an ihrem natürlichen Standorte zu erinnern vermag.»³⁴

Die Bildung der Felsszenarien erfolgte erst naiv in der Art des *jardin anglo-chinois*, auch mit Muschel- und Korallendekoration. Eine naturalistische Richtung der 1830er Jahre bemühte sich um getreue Nachbildung, Ende der 40er Jahre auch mit geologischen Erkenntnissen untermauert, um die sich u.a. John Ruskin bemühte. Paradoxerweise führte die Forderung nach natürlicher Schichtbildung zur Verwendung von Kunststein, der die Schichtung besser nachbilden liess.³⁵

1835 legte Abt Ambros Becziczka im niederösterreichischen Zisterzienser-Stift Lilienfeld ein Alpinum an. «In solcher Menge und Verschiedenheit, und zugleich in solcher Frische findet man sie nirgend bey einander. Alles was die verschiedenen Alpen einzeln Eigenthümliches haben, trifft man hier vereint, und der Schneeberg wie der Grossglockner, der Oetscher, die Salzburger-, Steyrer- und Kärnthner Alpen haben ihre verschiedenen Pflanzenschätze bieder zusammensteuern müssen. In die Felsenpartien sind Sprengungen gemacht worden, um Plätze für sie zu gewinnen, und auf der Höhe des Parks ist ein fortlaufendes Beet mit Tuffsteinen ausgelegt und mit Alpenerde versehen worden, um diese Kinder der Höhen zu beherbergen; hier stehen sie neben einander üppig wie grüne Pelze, wachsen, vermehren sich und blühen alljährlich in nicht zu bescheidener Pracht. Ein Wäldchen von *Rhododendron ferru-*



Die Alpenpflanzenpartie im Zürcher Botanischen Garten auf der Katz. (Gartenflora 5, 1856)

gineum und *chamaecistus* streckt uns seine Alpenrosen entgegen, alle Gattungen von Saxifragen von der grössten *crassifolia* bis zur kleinsten *cascia* blühen wundervoll; der *Dianthus alpinus* bildet einen rosenrothen Teppich und die Arenarien, *Arabis*, Draben, Veroniken und Gentianen ergetzen durch ihr Farbenspiel.»³⁶ «Selbst der *Rubus arcticus* hat hier schon Früchte getragen. Es arten wohl auch alljährlich manche aus und andere gehen zu Grunde, aber es macht auch jeden Sommer ein Conventuale des Stiftes, ein tüchtiger Botaniker, auf Ersuchen des Abtes eine Alpenreise und sammelt ein, um die fehlenden zu ergänzen und die Flora durch neue zu vermehren.»³⁷ J. Gottwald, der als Schöpfer des Alpengartens bezeichnet wird, und der Arzt Dr. Lorenz «hatten dort mit unsäglicher Mühe und unverdrossenem Fleiße seit Jahren lebende Pflanzen aus allen Theilen der österreichischen Alpen zusammengebracht.»³⁸ Nach diesem Vorbild sammelte der Botaniker Anton Kerner seinerseits Alpenpflanzen und legte schliesslich in Innsbruck zusammen mit dem dortigen botanischen Gärtner Zimmerer einen Alpengarten an.

1850 entstanden Alpenpflanzensammlungen im Botanischen Garten zu Valeyres-sous-Randes (Waadt) durch Edmond Boissier, 1865 im Wiener Belvedere-Garten durch Franz Mály. 1851 hiess es, jeder bedeutende Garten hätte eine Alpenpflanzenanlage.³⁹ David Wooster, William Robinson, Henri Correvon, Reginald Farrer und Erich Wocke schreiben die ersten grossen Bücher über Alpenpflanzen für den Garten. «Wir Alpinisten lieben sie,» schreibt Correvon, «nicht nur weil sie alpin sind, weil sie süsse Erinnerungen in uns wachrufen, sondern auch weil sie niedlich, grazil, reizend sind. Sie haben eine Frische wie im Flachland keine ihrer Schwestern, sie sind fein und leicht, wahrhaft bezaubernd.»⁴⁰

Folgen für die natürlichen Wuchsorte der Alpenpflanzen

Ausgegrabene Alpenpflanzen wurden spätestens 1830 ein begehrter Handelsartikel im In- und Ausland, besonders in England. Die Akklimatisation der Pflanzen im Flachland machte viele Schwierigkeiten und erforderte ständigen Pflanzennachschub. Jahrzehntelang scheinen niemandem Bedenken gekommen zu sein, dass das Ausplündern der Alpenflora Folgen haben könnte. Auch der umsichtige Botaniker Regel, der sich schon 1855 für den Landschaftsschutz einsetzte, wandte sich keineswegs gegen das Ausgraben der Alpenpflanzen, sondern holte sie selbst jährlich zu tausenden nach Zürich.⁴¹ In mehr als einem Gebiet der Schweiz waren 1884 manche Arten bereits ausgelöscht.⁴²

Vor diesem Hintergrund verbot 1879 der Kanton Bern das Sammeln von Edelweiss, und 1883 bildete sich in Genf unter dem Schutz des Schweizer Alpenklubs und Vorsitz des 29jährigen Henri Correvon die Association pour la protection des plantes (1890: 600 Mitglieder). Der Aufruf an die Handelsgärtner, Samen von Alpenpflanzen zu verbreiten, blieb unbefolgt. Deshalb gründete Correvon in Genf zu diesem Zweck 1883 selbst einen «Jardin alpin d'acclimatisation». Weiter verfolgte er den Gedanken, botanische Alpengärten anzulegen. Nach einem missglückten Versuch 1885 am Weisshorn wurden 1889 der Garten «Linnaea» in Bourg-Saint-Pierre (Walliser Alpen), 1890 der Garten «Thomasia» in Pont-de-Nant (Waadtländer Alpen) und 1904 der Garten «Rambertia» bei Montreux angelegt. Weitere folgten.⁴³

Dr. Clemens Alexander Wimmer

Anschrift des Autors:
Thaerstr. 7
D-14469 Potsdam

- 1 Sprengel, Curt: Über den Anbau der Alpen-Gewächse. Gartenzeitung 1 (1803), S. 31 - 39, hier S. 35.
- 2 Thomas Blaikie: Diary of a Scotch Gardener ... London 1931, App. S. 241 - 51 (nicht gesehen).
- 3 1787 *Erica carnea*, *Primula villosa*, *Soldanella alpina*, 1788 *Gentiana acaulis*, *Sempervivum arachnoideum*, 1789 *Centaurea montana*, *Tussilago* (*Homo-gyne*) *alpina*, 1792 *Aster alpinus*, *Antirrhinum alpinum*?, 1793 *Arabis alpina*, mehr s. Richard Gorer und John Harvey: Early Rockeries and Alpine Plants. In: Garden History 7 (1979), S. 69 - 81.
- 4 Gorer-Harvey 1979.
- 5 Balzer, Georg: Goethe als Gartenfreund, München 1978, S. 112 - 116.
- 6 Vgl. Haenke, Thaddaeus: Observationes botanicae in Bohemia, Austria, Styria, Carinthia, Tyroli, Hungariae factae, in: Jacquin, Nikolaus von: Collectanea Austriaca 2 (1), 1788; Kühnel, J.: Thaddaeus Haenke, München 1960 (nicht gesehen).
- 7 Berichte in: Botanisches Taschenbuch ab Jg. 5 (1794).
- 8 Botanisches Taschenbuch 9 (1798), S. 215 - 19.
- 9 Botanische Zeitung 'Regensburg' 1803-05 *pas-sim*.
- 10 Botanische Zeitung 3 (1804), S. 228.
- 11 Allgemeine Gartenzeitung 2 (1834), S. 105 - 108.
- 12 The Oxford Companion to Gardens, Oxford 1986, S. 544.
- 13 Gorer-Harvey 1979.
- 14 J. Britton, The Beauties of Wiltshire, vol. 1, 1801, S. 241 - 7, zit. nach Gorer-Harvey 1979.
- 15 Oehler, Joseph: Beschreibung des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn und des dabei befindlichen Gartens, Wien 1805, Bd. 1, S. 35.
- 16 In: Botanische Zeitung 5 (1806), S. 230 - 36, zit. nach Kronfeld, E.M.: Park und Garten von Schönbrunn, Zürich 1922, S. 70.
- 17 Dietrich, Friedrich G.: Vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik Bd. 1, Weimar 1802, S. 16 - 18, 22; Bd. 4, S. VI - VIII.
- 18 Ökonomisch-botanisches Garten-Journal 5 (1804), S. 132.
- 19 Zeyher, Johann M.: Die Kultur der Alpenpflanzen. In: Archiv für die gesammte Naturlehre 11 (1827), S. 402 - 37.
- 20 Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 5 (1829), S. 76 - 82.
- 21 Gartenzeitung 1 (1803), S. 114f.
- 22 Vgl. Wimmer, Clemens A.: Die Alpen: Vom Garten Europas zum Stadion Europas. In: Hermand, Jost (Hrsg.): Mit den Bäumen sterben die Menschen. Köln 1993, S. 81 - 118.
- 23 Tieck, Ludwig: Phantasmus, Einleitung (1811). In: Ders.: Schriften Bd. 3, Berlin 1828.
- 24 Neuer Nekrolog der Deutschen 27. 1849 (1851) = Deutsches Biogr. Archiv Fiche 1369, Nr. 220.
- 25 Flora 6, Bd. 2, Nr. 29 (nicht gesehen).
- 26 Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues 5 (1829), S. 227 - 245.
- 27 Vgl. a. Blumenzeitung 'Weissensee' 4 (1831). Nr. 23 - 25.
- 28 Pückler-Muskau, Hermann von: Briefe eines Verstorbenen (geschrieben 1828/29). Bd. 3, Stuttgart 1832, S. 196 (nicht gesehen).
- 29 Gardener's Magazine 14 (1838), S. 102, 356, 362f., vgl. Elliot, Brent: Victorian Gardens, London 1986, S. 47 - 9.
- 30 Gardener's Magazine (10) 1834, S. 103f.
- 31 Lothian, James: Practical Hints on the Culture and General Management of Alpine or Rock plants. 1845 (nicht gesehen).
- 32 Ruoff, Eeva, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur 3 (1985), S. 32 - 41.
- 33 In: Gartenflora 5 (1856), S. 21 + Tf. 151, wiedergegeben bei Ruoff 1985.
- 34 Regel 1856, S. 247f.
- 35 Elliot 1986, S. 94 - 99.
- 36 Castelli, J.F.: Der Park des Herrn Abtes zu Lilienfeld. In: Wiener Zeitung 25. 6. 1843, S. 1334, mitgeteilt von Eva Berger, Wien.
- 37 Castelli, J.F. Der Park des Herrn Abtes zu Lilienfeld. In: Österr. Botan. Wochenblatt 1 (1851), S. 69, mitgeteilt von Eva Berger, Wien. Vgl. auch Zaugg, H., in: Gartenbau 108 (1987), S. 283; Österreichische Gesellschaft für historische Gärten (Hrsg.): Historische Gärten in Österreich: vergessene Gesamtkunstwerke. Wien 1993, S. 92.
- 38 Kerner, Anton: Die Kultur der Alpenpflanzen, Innsbruck 1864, S. IV.
- 39 Deutsches Magazin f. Garten- u. Blumenkunde 4 (1851), S. 168.
- 40 Correvon, Henri: Les plantes alpines, Genève 1885, S. 40f.
- 41 Gartenflora 5 (1856), S. 249.
- 42 Correvon 1885, S. 41.
- 43 Mehr über die Geschichte des Alpenschutzes siehe Wimmer 1993.